

trieben worden sind. So ausgedehnt und ausreichend für den Bergwerksbetrieb in den obern und mittlern Teufen dieselben aber auch sein möchten, so hat sich doch schon seit längerer Zeit ihre Unzulänglichkeit für die Teufe gezeigt, in welcher gegenwärtig der Grubenbetrieb in der freiberger Revier größtentheils stattfindet, und es ist mit dem immer ungünstiger werdenden Verhältnisse zwischen der Teufe der Baue und dem Einkommen der Stolln in dieselben der Grubenbetrieb immer schwieriger und kostspieliger geworden.

Die Herdersche Schrift zeigt in den ihr beigegebenen Tabellen das Verhältniß zwischen der Grubentiefe und dem Stollneinkommen und berechnet zugleich, in welche Teufe mit den gegenwärtig vorhandenen Stolln und darauf basirten mechanischen Hilfsmitteln überhaupt noch zu gelangen sein wird. Es beträgt hiernach die mittlere Seigerteufe, auf welche in der freiberger Revier unter das jetzige Tiefste noch zu gelangen sein wird, 54,546 Fachter. Dies ist der Nullpunkt der Gezeugswirkung, und von da an müßte auf ein ferneres Absinken gänzlich verzichtet werden. Bei den Treibeschächten reicht die vorhandene Kraft in äußerster Grenze und mittlerer Zahl zwar noch für 78,249 Fachter aus, aber von Gezeugstrecke zu Gezeugstrecke nimmt die Wirksamkeit der Wassergöpel ab, und vertheuert sich jede geförderte Tonne.

Sprechen schon diese Zahlenverhältnisse für die Nothwendigkeit, dem Bergbau in freiberger Revier, will man überhaupt seine Fortdauer, durch eine tiefere Stollnlösung zu rechter Zeit zu Hülfe zu kommen, so ist in dem letzten Decennium ein Umstand hinzugetreten, der sie dringlicher erscheinen läßt. Es sind nämlich mehre der wichtigsten Gruben, namentlich Beschert Glück, Himmelsfürst, Kurprinz Friedrich August und Neue Hoffnung Gottes, wegen überhandnehmender Schwierigkeit des Betriebs und daraus hervorgehenden Zurückbleibens der Aufschließungsbaue in ihrem Ausbringen dergestalt zurückgegangen, daß z. B. diese 4 Gruben, welche im Jahre 1829 noch bei einer Belegung von 2,864 Mann über 40,000 Mark Silber lieferten, im Jahre 1838 bis auf eine Belegung von 1,923 Mann und bis auf ein Ausbringen von nur etwa 23,000 Mark Silber zurückgegangen waren. — Soll der Abgang dieser Erzbaue anderweitig ersetzt und das summarische Ausbringen nicht wesentlich kleiner werden, so muß dem Bergbau die Möglichkeit verschafft werden, an andern Orten sich in größerer Tiefe zu verbreiten, oder auch Baue wieder aufzunehmen, die jetzt gänzlich ertrunken sind und durch die bestehenden und im Bau begriffenen Stolln nicht aufgeschlossen werden können.

Haben schon die vormaligen Landstände die Nothwendigkeit der Anlage eines neuen Hauptstollns zu Erhaltung und Sicherung des freiberger Bergbaues anerkannt, so konnte es der Deputation nicht entgehen, daß im Laufe der Zeit diese Nothwendigkeit sich immer mehr gesteigert hat, ja zur Lebensfrage für den dasigen Bergbau in nicht sehr entfernter Zukunft geworden ist. — Wenn dennoch die Deputation nicht wagt, darüber ein Urtheil zu fällen, oder eine Berechnung zu geben, wie groß die Nachtheile für den freiberger Bergbau sein dürften, wenn die Angriffsnahme des Stollnbaues noch eine Finanzperiode oder überhaupt noch kurze Zeit verschoben bliebe, so liegt dies darin, daß sie die Verantwortlichkeit für die Unzuverlässigkeit aller derartigen Berechnungen nicht übernehmen wollte.

Sicher ist so viel, und bedarf wohl keiner weitern Ausführung, daß bei der von Jahr zu Jahr zunehmenden Schwierigkeit und Kostspieligkeit des Betriebes nicht unbedeutende finanzielle Nachtheile in jeder weitern Verzögerung des einmal für nothwendig anerkannten Baues, zu dessen Vollendung und Nutzbarmachung ja ohnehin beinahe noch ein Menschenalter gehört, liegen,

und daß sehr zu wünschen ist, es möchten die Jahre des Friedens benützt werden, um ein Werk zu schaffen, dessen Ausführung als eine Verpflichtung der Gegenwart für die Zukunft erscheint, wenn man sich

2.

überzeugt hat, daß der freiberger Bergbau, in Betracht der ansehnlichen, für die tiefere Stollnlösung zu bringenden Opfer, dennoch diese Aufhülfe und Sicherstellung verdient.

Wollte man den jetzigen Werth des Bergbaues in Sachsen nur von der nächsten finanziellen Seite betrachten, den geringen Ueberschuß, den er den Staatscassen gewährt (nach der letzten Budgetaufstellung 22,257 Thlr. 6 Gr. 6 Pf. excl. des Gewinnes der Münze an dem Bergsilber), gegenüber stellen dem großen finanziellen Opfer, welches durch Einführung des tiefen Stollns dem Lande auferlegt werden soll, so möchte man wohl zweifelhaft sein, ob sich dieses Opfer vertheidigen und empfehlen lasse. Allein abgesehen selbst davon, daß eben die Geringsfügigkeit des Reinertrags von der Schwierigkeit und Kostspieligkeit des jetzigen Betriebes hauptsächlich bedingt wird, so stützt sich das Verhältniß des Bergbaues zur Wohlfahrt des Landes offenbar weit mehr auf seine Wichtigkeit in national-ökonomischer Beziehung, als auf rein finanzielle Betrachtungen. Wer möchte den hohen national-ökonomischen Werth eines Gewerbes leugnen, das, rein örtlich bedingt, seit Jahrhunderten dem Nationalvermögen reiche Schätze geliefert hat, ein Gewerbe, das noch gegenwärtig jährlich für circa 1½ Millionen Thaler Landesproducte liefert, mindestens $\frac{1}{2}$ stel der Gesamtbevölkerung des Landes, $\frac{1}{3}$ der Bevölkerung des Erzgebirges erhält, von dem vortheilhaftesten Einfluß auf andere Gewerbe, die so viele Materialien ihm liefern, auf Forstwirtschaft, ja auf Landwirthschaft ist, ein Gewerbe, dessen Betrieb dem Vaterlande stets nicht nur zum Nutzen, sondern auch zur Ehre gereicht hat? —

Es kann nach Ansicht der Deputation kein Zweifel darüber obwalten, daß ein Gewerbszweig, der so tief seine Wurzeln hat in der Geschichte und den natürlichen Verhältnissen des Landes, ein Gewerbszweig, der rücksichtlich der Einfachheit und Vollgültigkeit des Werthes seiner Producte so unabhängig dasteht, ja der für die zahlreiche davon abhängige Bevölkerung vorerst gar nicht zu ersetzen sein möchte, der ernstesten Berücksichtigung werth ist und nothwendig über den nächsten finanziellen Nutzen hinaus erhalten werden muß. —

Was sollte auch werden mit der zahlreichen Bevölkerung, welche jetzt dem Bergbaue ihre Erhaltung verdankt, wenn man ihn aufgeben wollte? Volksmassen lassen sich nicht sofort einem andern Erwerbszweige überweisen, und wenn durch eine sehr mäßige, dem Einzelnen kaum fühlbare und noch dazu, wie mit Grund zu hoffen, vorübergehende Belastung der Nation der Erwerbslosigkeit und Verarmung eines guten Theiles derselben vorgebeugt werden kann, so scheint der zu fassende Entschluß kaum zweifelhaft zu sein.

Die speciellen Verhältnisse der freiberger Revier anlangend, für welche die projectirte Hülfe ausschließlich berechnet ist, so ist zu erwägen, daß diese Revier bei Weitem die wichtigste war und ist, rücksichtlich der Ausdehnung des Grubenbetriebs, der Zahl der davon lebenden Menschen und der Höhe des Ertrages.

Nach Herder hat nur das Silberausbringen des freiberger Bergbaues im 13ten, 14ten und 15ten Jahrhundert wenigstens

100 Millionen Thaler

und von 1524 bis 1835 abermals

100,061,085 Thaler 20 Gr.

betragen. Gegenwärtig beträgt der Werth des jährlichen Aus-